

# Volk's- und Anzeigebblatt

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1853 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volk's- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 3.

Donnerstag den 13. Januar

1853.

## Aufruf an diejenigen Excapitulanten welche einstehen wollen.

Um den Bedarf an Einstehern bei der nächsten Aushebung zu decken, werden diejenigen beurlaubten Unteroffiziere und Soldaten, deren Dienstzeit im Laufe der ersten sechs Monate dieses Jahres (bis 30. Juni einschließlich) zu Ende geht, dergleichen diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche in den Jahren 1851 u. 1852 ihren Abschied erhalten haben, sofern sie geneigt sind, auf 6 Jahre einzustehen, hiemit aufgefordert, mit obrigkeitlichen Zeugnissen über ihre Aufführung und mit ihren Abschieden versehen, längstens bis zum 15. Februar bei ihren früheren Regimentern sich zu melden. Hierbei wird jedoch gestattet, daß diejenigen Excapitulanten, welche von dem gegenwärtigen Garnisonsorte ihres vorigen Regiments allzuweit entfernt sind, auch in einer ihrem Aufenthaltsorte näher gelegenen Garnison bei einem andern Regimente ihrer Waffe zur Aufnahme in die Einsteherliste sich melden. Die Königl. Oberämter und die Ortsvorsteher wollen Sorge tragen, daß dieser Aufruf gehörig bekannt gemacht werde.

Stuttgart den 3. Januar 1853.

K. Krieg's-Ministerium.

## Tages-Beignisse.

— Der Durst der Münchener ist berücht. Im letzten Jahr hat die Stadt 38 Millionen 529,110 Maas Bier eingesotten und auch getrunken.

— Paris. Aus guter Quelle vernehmen wir, daß man sich neuerdings mit der Vermählung des Kaisers beschäftigt. Es haben noch keine genauen Details verlautet. Es wird indeß versichert, daß es sich jetzt um ein Vermählungsprojekt mit einer nordischen Prinzessin, wie es heißt, mit einer dänischen, handelt. Nach einer anderen Angabe sollen Unterhandlungen in Bezug auf eine Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen eingeleitet seyn.

— Französische Blätter berichten von einem fürchterlichen Erdbeben, wodurch vor kurzem Manila betroffen wurde. Die Bewegung begann gegen 6½ Abends durch Erschütterungen, deren Heftigkeit sich mit Gedankenschnelle vermehrte. Glücklicher Weise nahmen sie immer an Heftigkeit ab; sonst wäre nicht ein einziges Haus in Manila stehen geblieben. Der Schrecken der Bevölkerung, die sich auf die großen Plätze und in die breiten Straßen drängte, um sich vor den herabstürzenden Mauerstücken und Balken zu retten, das unterirdische Getöse, das Geschrei der Einwohner, die aus ihren Häusern stürzten, das Krachen der Gebäude und zusammenstürzenden Mauern, das knieende und Litaneien mit bebender Stimme herstammelnde Volk, das unregelmäßige Anschlagen der Glocken auf den hin und her wankenden

Hürmen, die ringsumher sich neigen und zusammenstürzenden Häuser — dieß Alles bildet eine Scene des Schreckens, wie sie selten erlebt werden, der durch die rabenschwarze Finsterniß der Nacht noch vermehrt wurde. Diese fürchterliche Katastrophe kündigte sich durch eine totale Windstille, eine erstickende Hitze und durch kurze, feine Regenschauer an. Es gibt kein öffentliches und Privatgebäude, das nicht mehr oder weniger beschädigt wäre.

— London. An der Südküste Englands hat der letzte Orkan ebenfalls große Verheerungen angerichtet. Der Telegraph meldet aus Plymouth, daß die See ein  $\frac{1}{4}$  Meile langes Stück des West-Cornwall-Eisenbahndammes weggerissen und den Viadukt theilweise zerstört hat. Gestern wurden 15 Leichen an's Ufer gespült und zwei entmastete Schiffe erreichten mit genauer Noth den Hafen. Auch aus Portsmouth laufen klägliche Berichte über die Verheerungen durch den Orkan ein. Von gestern schreibt man, daß kein einziger Kauffahrer in See stehen konnte, während kleine Flotten von Handelsfahrzeugen vor der Wuth der Elemente nach dem Hafen zu flüchten suchten. Ueber hundert Segel hielten gestern auf der Rhede. Ueber das bei Dungeness gescheiterte Hamburger Auswandererschiff, die Louise und Emilie, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Nachdem es eine Viertelstunde lang auf dem Sande von den Wellen hin und hergeworfen worden war, konnte es der Gewalt derselben nicht mehr widerstehen und gieng in Trümmer. Es war nicht möglich, den unglücklichen Reisenden zu Hilfe zu kommen, und nur durch die aufopfernde Anstrengung des Offiziers der dortigen Küstenwache (der Name des Braven ist Brooks) und seiner Untergebenen konnten von 72 Passagieren 36 gerettet werden. Vor Allen zeichnete sich ein junger Mann aus Dungeness, Namens Clark Großkey aus. Mit einem Seil um den Leib geschlungen stürzte er sich sechsmal hintereinander in die wildbewegte See und brachte jedesmal einen Menschen ans Ufer zurück, bis er endlich vor Erschöpfung ohnmächtig wurde und zu weiteren Rettungsversuchen untauglich war. Unter den Ertrunkenen befanden sich der Kapitän, der zweite Steuermann und zwei Matrosen. Der Kapitän blieb bis zum letzten Augenblick an Bord des ihm anvertrauten

Fahrzeugs; endlich versank er von einem Balken auf den Kopf getroffen. Die Scene am Ufer war am schrecklichsten, als sich die Geretteten zusammen fanden; Jeder hatte irgend einen Freund oder ein Familienmitglied zu bewein; eine Frau mit einem Kinde in jedem Arm wurde von einer Welle hoch an's Land geschleudert und gerettet. Aber die armen Schiffbrüchigen, die mit dem Leben davon kamen, haben alle ihre Habe eingebüßt. Vor der Hand werden sie von den mitleidigen Einwohnern der Stadt mit Kleidung und Lebensmitteln versehen. (Schw. M.)

## Warme Winter.

Obwohl die tropische Witterung des Sommers als auch des Winters in heurigem Jahr uns in eine andere Hemisphäre versetzt zu haben scheint, so sind doch warme Winter außer dem von 1833—34 auch in früheren Jahrhunderten schon vorgekommen, wie ein Auszug aus einer alten Chronik beweist.

Anno 1289 war ein so warmer Winter, daß nicht ein einziger Schnee bemerkt worden, um Weihnachten grüntem die Bäume, im Hornung hatte man zeitige Erdbeere, die Vögel schleisten Junge, im April hatte man blühende Trauben, aber zu Anfang des Maien ist wider alles Verhoffen ein Schnee gefallen und so kalt geworden daß die Weinberge und das Obst erfroren, doch weil es noch früh, haben die Weinberge wieder ausgeschlagen, und hat es an Frucht und Wein gute Nothdurft gegeben. Es war alles so wohlfeil, daß 1 Scheffel Roggen 12 Pfennige, 1 Scheffel Dinkel 10 Pfg., 1 Scheffel Haber 8 Pfg., 1 Eimer Wein 5 Schillinge oder 10 kr. 4 hl., 14 Eier 1 Pfennig galten.

Anno 1420 war abermal ein so warmer Winter daß den 20 März die Obstbäume ausgeschlagen, im April die Trauben geblüht, um Pfingsten Ernt und um Bartholomäi Herbst geworden. Es ist also dieses ein recht gutes und reiches Jahr, beides an Frucht und Wein gewesen.

Anno 1613 war ein warmer Winter, der Lenz war trocken, in dem Mai aber gab es fürchtbares Hagelwetter, doch gab es noch eine gute Ernte, aber sauren Wein, der 10 fl. kostete, der Scheffel Dinkel 5 fl.

Anno 1616 war es abermal nach Weihnachten so warm, daß man 7000 Klafter Holz den Neckar herab gestößet, in dem Monat Januar und Februar aber kam eine solche große Kälte, daß die Weinberge total erfroren sind. Im Maien verblüheten die Trauben, den 7. Juni fieng man an zu heuen, und Gerste zu schneiden, um Johanni schnitt man den Dinkel, der Heu- und Augustmonat waren so dürr, daß alle Wiesen ausgebrannt, die Trauben an den Stöcken verdorrt, den 15. August gab es mit Regen Durchseuchte, welche das Gras wieder herausgebracht, daß man noch viel Dehnd gemacht; den 4. Herbstmonat fing man bei heißem Wetter zu lesen an, und in 3 Tagen war man fertig. Es ist demnach viel Frucht, wenig, aber köstlicher Wein gewachsen. Der Scheffel Korn galt 4 fl, der Eimer Wein 11 fl

### Maßregeln zu Hebung leiblicher und geistiger Noth.

(Fortsetzung.)

Die so auffallend ungleiche Vertheilung der geistigen und leiblichen Güter auf Erden kann nur als ein von Gott geordnetes Hülfsmittel erkannt werden, um dadurch in der Liebe, Höhe und Niedere zugleich, des ewigen Gutes theilhaftig zu machen. —

Daß der Bevorzugte in großer Gefahr steht, dies zu verkennen und sich zum mehreren Genuße berufen zu glauben, ist die Schattenseite der größeren Begabung mit geistigen und leiblichen Gütern, und die Ursache, weshalb der Herr im Evangelio St. Matthäi Cap. 19, V. 23 und 24 das ernste schwere Wort spricht: „ein Reicher wird schwerlich in das Himmelreich kommen; und weiter sage ich Euch: es ist leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelloch gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.“ Daß aber das Himmelreich verschertzt wird, indem man harmlosen und behaglichen Lebensgenuß, auch selbst ohne schwere Sünden und sogar mit etwas Wohlthun nebenbei verbunden, als Lebensbestimmung ansieht, beweiset das Gleichniß vom reichen Manne und dem armen Lazarus.

Diesen Gefahren für ihr ewiges Heil können die durch allerlei Gaben bevorzugten Stände nur entgehen, wenn sie sich gründlich davon losmachen, ihren

Besitz als Genußmittel für sich anzusehen, — und erst wenn ihnen ihre Bevorzugung als Ursach einer schweren Verpflichtung, ja als eine Last anfängt zu erscheinen, dann dürfen sie hoffen, wirklich als die guten Haushalter Gottes ihr ewiges Heil zu erreichen und in das Himmelreich einzugehen. —

Aber auch die Zwietracht auf Erden läßt sich nur dadurch beschwichtigen, daß die Besizenden sich vorzugsweise von der Genußsucht heilen, — nicht dadurch, daß man es anstrebt, Allen die Mittel zum Genießen zu verschaffen. — Wenn die höheren Stände besäßen, nicht um zu genießen, sondern um zu dienen, so würden leicht die abenteuerlichen Bestrebungen, den Genuß zu einem Gemeingute Aller zu machen, überwunden werden.

In einer solchen Auffassung des Berufs der höheren Stände und in der Verwirklichung desselben liegt das einzige Heilmittel gegen die wahnsinnigen Systeme der modernen Demokratie, des Communismus und Sozialismus, an deren Ausführbarkeit eigentlich fast Niemand glaubt, — vielleicht selbst ihre eigene Erfinder nicht — die aber als Kriegsfahne gegen die bevorzugten Stände erhoben werden, um diese nur einmal aus ihrem Besitz hinauszureißen und Andere hineinzuversetzen.

Darin, daß die Hohen sich erniedrigen, nicht darin, daß man die Niedrigen erheben will, liegt das Mittel, durch welches Friede wohnen kann auf Erden, Friede in den Herzen, Friede in den Ländern.

Also in dem Herabsteigen aus ihrer Höhe, d. h. nicht in leichtsinniger Verzichtleistung auf ihre Gaben, sondern im freiwilligen und besonders sorgfältigen Dienen mit demselben um des Herrn willen und als seine Haushalter, liegt der Beruf der höheren Stände. —

Wir wenden uns zu der Prüfung, ob sie ihn erfüllen.

**II. Erfüllen die höheren Stände ihren Beruf?**

Es steht geschrieben im Evangelio St. Matthäi am 7ten V. 16:

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen;“ und der Herr meint damit, daß sich aus dem Verhalten des Menschen nach Außen insofern auf sein Inneres schließen lasse, als die aus dem lebendigen Glauben

kommende göttliche Liebe nicht ohne entsprechende Werke bleiben könne.

In diesem Sinne ist auch das Wort schon ein Werk, denn: „weß das Herz voll ist, des gehet der Mund über;“ Evangelium St. Matthäi Cap. 12. V. 34. Liebt ein Haushalter seinen Nachtgeber, und liegt es ihm am Herzen, im Sinne des Lehreren hauszubalten, so muß er sich gedrungen fühlen, nicht allein mit ihm, sondern auch von ihm zu reden. Der Haushalter Gottes wird also gern beten und gern von Gott reden.

Wie viel stilles Gebet in den höheren Ständen ist, das bleibt das Geheimniß jedes Einzelnen. Das Wort und die Rede aber kann bei dem auch nicht fehlen, der sich als einen Haushalter des Lebendigen Gottes ansieht. Solches Wort und solche Rede ist aber in den höheren Kreisen der Gesellschaft, sei es beim Geschäft, sei es in der Unterhaltung wenig zu vernehmen.

Insbesondere scheut man sich, den Namen unseres Herrn Jesu Christi, ohne den wir doch gerade gar nichts thun können, auszusprechen, und es lagert sich eine Art Beklemmung auf die Gemüther, wenn ja einmal Jemand sich den Muth faßt, Ihn im geselligen Kreise als das zu bezeichnen, was Er ist, als unsrer Seelen Fels und Hort, — als unsere alleinige Stärke, — als die einzige Quelle aller gesegneten Wirksamkeit auch nach außen.

Man verschanzet sich dabinter, daß das, was ein Jeder für sein eigenes Bedürfnis oder für sein Geschäft mit dem Herrn abzumachen habe, im Stillen geschehen müsse; man erweiset die Erörterung der göttlichen Dinge aus allen geschäftlichen und geselligen Kreisen in die Kirche und in die geheimste Kammer des Herzens, höchstens außerdem noch in dem engsten Familienkreis.

So könnte es nicht sein, wenn der Beruf als Haushalter Gottes im Großen und Ganzen Herzenssache wäre. Gestehe wir gleich gern zu, daß die Kirche, der Hausstand und das eigene Herz die Heiligthümer sind, in denen vor Allem der Geist des Herrn Wohnung machen und bezeugt werden muß, so kann er sich doch auch in anderen Kreisen durch das Wort nicht ganz unbezeugt lassen, wenn er wirklich im

Ganzen und Großen vorwiegend darin wohnt, und wir dürfen es leider wohl aussprechen, ohne lieblos zu erscheinen: wenn in unsern höheren, geschäftlichen und geselligen Kreisen jede Erwähnung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi geachtet, jedes tiefer eingehende Gespräch über christliche Gegenstände ängstlich vermieden wird, — es kommt daher, weil man weiß, das Evangelium ist der Mehrzahl ein Aergerniß oder eine Thorheit. —

Und was sollen wir weiter sagen von den Thaten auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst? Wir schweigen von den theoretischen Forschungen der Gelehrten. Wo aber die Wissenschaft das praktische Leben berührt, — in unseren Schulen und Bildungsanstalten aller Art, da wird sie wohl als ein Mittel für irdische Zwecke tüchtig gehandhabt.

Läßt sie aber es sich angelegen sein, unsere Jugend dem Herrn zuzuführen?

(Fortsetzung folgt.)

## Anzeigen.

Winnenden. [Für die Herren Tuchmacher.] Es wird eine schöne noch ganz neue Doppelpistole mit Patentschwanzschrauben und Seitenschloßern gegen Hockfuch zu vertauschen gesucht.

Gefällige Anträge nimmt entgegen und befördert die Redaktion.

## Leutenbach. Gerichtsbezirk Waiblingen.

Gläubiger-Aufruf. Um die Vermögensabtheilung zwischen Michael Specht Bürgers und Bauers zu Leutenbach, und seiner Ehefrau Sabina Chatarina geb. Hieber, die schon seit einigen Jahren in Ehediffidien leben, mit Sicherheit erledigen zu können, werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung an die Specht'sche Eheleute zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche binnen 10 Tagen, a dato bei der unterzeichneten Stelle bei Gefahr ihrer Nichtberücksichtigung anzumelden und gehörig zu beweisen.

Winnenden den 7. Januar 1853.

Königl. Amtsnotariat  
H. Jäger

Winnenden. Ein hiesiger Bürger sucht auf gute gerichtliche 2½ache Sicherung 100 fl. aufzunehmen. Wer? sagt die Redaktion.